

LUDWIGSWINKEL

Rundweg (1,3km)
barrierefrei
Eintritt frei
ganzjährig geöffnet

Standorte der
Informationstafeln:



Bestattung: P. AG Württemberg
 Teich und Biller: Veronika, Wilfried, Eszra-Meyermeier

Eine Burg der besonderen Art

Zeugen längst vergangener Tage, mitten im Pfälzer Wald ein Gebäude mit Wachturm, Straßen, Plätzen und dazwischen ganz friedlich ein kleiner Teich mit Schilf und dicken Kröten. Ein Zeichen, daß die Natur dabei ist sich das Gelände des ehemaligen Hochsicherheits-Areals zurückzuerobern.

Sonderwaffendepot?

Das ist der militärische Fachausdruck für ein Munitionslager für Massenvernichtungswaffen, nukleare Artilleriegranaten oder chemische Kampfstoffe. Ob je „Giftgas“ in Fischbach gelagert wurde, ist bis heute nicht abschließend geklärt. Sicher jedoch ist, dass in den Bunkern Atomwaffen lagerten. Das heutige Gelände der AREA1 ist mit knapp 17ha nur ein kleiner Teil des einst über 680ha großen Depots mit fast einhundert Bunkern, eingezäunt mit stachel-

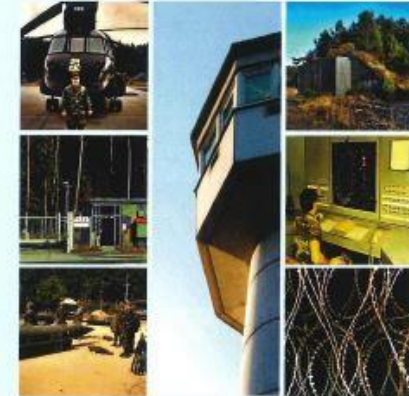
drahtbewehrten Metallzäunen und rund um die Uhr bewacht. Die innere Zone war gesichert durch drei Zäune mit Mikrowellen- und Zaunsensoren und spezielle Militärpolizeinheiten mit Schießbefehl.

Area1 heute?

Bis Anfang der 1990er Jahre eine typische Militäranlage des „Kalten Krieges“, ist sie heute ein idyllisches Plätzchen, gelegen inmitten weiter Wälder und versteckt zwischen Hügeln und Kieferngehölz: ein Ruheplatz für Mensch und Natur mit reichhaltiger Flora und Fauna, im Herzen des Biosphärenreservates Pfälzerwald-Nordvogesen.

Sie erreichen das Gelände am besten zu Fuß aus der Ortsmitte von Ludwigswinkel, indem Sie den Wegweisern des Premiumwanderwegs „Rumbergsteig“ für ca. 1,3 km folgen.

Historischer Rundweg Die AREA 1



Das Sonderwaffenlager, ein Relikt des Kalten Krieges



Geschichte darf nicht rückgebaut werden! Durch Initiative der Interessengemeinschaft Area1 wurde der Erhalt dieses geschichtsträchtigen Ortes sichergestellt und das Gelände 2012 zur **Denkmalzone** erklärt. Damit steht der Ort jetzt als „Moderne Burg“ auf gleicher Stufe mit den mittelalterlichen Burgen im Umland.



Der „Kalte Krieg“ war ein Konflikt zwischen den Westmächten unter Führung der USA und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion. Um einen Angriff zurückzuschlagen sah die NATO den Einsatz von Atomwaffen auf deutschem Boden vor. Das Depot war bis 1990 Ziel zahlreicher Antikriegsdemonstrationen.



Aufgrund von Terroranschlägen der RAF in ganz Deutschland wurden die **Sonderwaffendepots festungsähnlich ausgebaut**, mit mehrfacher Umzäunung, Kampfständen, verschiedenartigen Sensoren deren Signale in einer Zentrale überwacht wurden. Der bewuchsfreie Innenbereich bot darüber hinaus freies Schussfeld.

Die im Gelände verteilten **Kampfstände** waren Teil der Verteidigung gegen Eindringlinge. Die Besatzung sollte einem Angriff von Aussen standhalten bis Verstärkung eingetroffen wäre. Die ausragende Platte diente als Auflage für die M-16 Sturmgewehre und war bis zu dieser Höhe mit Erde aufgefüllt oder mit Sandsäcken bewehrt.



Das **Wartungsgebäude** beinhaltete 3 Wartungsbüchsen, Kalibrierraum, Sandstrahlerei, Lackiererei, Lager- und Werkzeurgänge. Hier wurden die alterungsgefährdeten Komponenten der Waffensysteme regelmäßig überprüft und gegebenenfalls ausgetauscht. Die Halle war separat mit Tür- und Raumsensoren gesichert.

Der sogenannte **Blastwall** ist ein zweiteiliger Erdwall der das Wartungsgebäude vor eventuellen Explosionen der konventionellen Zündsprengladung der im Bunker Nr. 1 und Nr. 2 gelagerten Atomsprengköpfe schützen sollte. Die Gefahr einer dadurch ausgelösten nuklearen Kettenreaktion bestand jedoch nicht.



Die Bunker selbst waren mit dem **„Weapon Access Delay System“ (WADS)** gesichert. Die massiven Stahlgitterkäfige waren Bestandteil dieses Systems und zur Abwehr von auf den Eingang abgefeuerten Raketenwaffen gedacht. Die dahinter liegenden Türen des Bunkers konnten nur mit speziellen Hilfs-

mitteln geöffnet werden. Ein Vorhang und ein flächendeckender Teppich aus miteinander verbundenen Stacheldrahtrollen konnte abgesenkt werden und schützte so die im Bunker gelagerten Waffensysteme vor Zugriff.



Die **Sonderwaffen** wurden fast ausschließlich mit Helikoptern transportiert, weil dies schneller und unauffälliger war als Landtransporte per Konvoi. Neue Sprengköpfe wurden aus den USA kommend über Frankfurt oder Ramstein eingeflogen.

Die **„Bunkerstraße“** und einige der anliegenden Bunker wurden schon in den 1950er Jahren als Teil des konventionellen Depots gebaut. Die vorher komplett bewuchsfreie Umgebung wurde nach dem Verlassen mit rund 60000 Bäumen wieder aufgeforstet.

